

# Arnold Böcklin

Autor(en): **A.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1900-1901)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663603>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Arnold Böcklin.

Gestorben den 16. Januar 1901.

Schon einmal stand auf deiner Werkstatt Schwelle  
Der grimme Tod und strich die grelle Geige,  
Bei deren Ton erstarrt des Lebens Welle;  
Doch glühte noch der Göttergabe Neige  
In Iris' Farben dir auf der Palette:  
Vor ihrer jungen Heilkraft floh der Feige.  
Allein gezeichnet war fortan die Stätte,  
Wo du die überirdischen Gedichte  
In Farben umschufst, — eine reiche Kette —  
Vom Tode, und in seinem Angesichte  
Hinwandtest du den Blick nach ewigen Dingen,  
Die nicht bestehn vor dieser Welt Gerichte.

Dir tauchten aus des Meeres Wellenringen  
Ans Tageslicht die scherzenden Najaden  
Und wiegten sich im Wohl laut der Synchronen,  
Die Pan am Waldrand blies; die Oreaden  
Entfloh'n auf deinen kühnen Ruf dem Dunkel,  
Wohin Verstand sie bannt zum Seelenschaden.  
Wie sprühte warm der Blumen Farbgefunkel,  
Als Flora wied'rum schwebte durch die Auen,  
Und lieblich ward der Bächlein trüb Gemunkel.  
Und Jahr um Jahr entwallten Götterfrauen  
Als Lichtgestalten deiner Schöpferklaue,  
Vor deren Blick das Eis begann zu tauen,  
Das unsern Schönheits Sinn mit kaltem Grause  
Geschlossen hielt seit langen, öden Jahren:  
In einer höhern Welt warst du zu Hause!

Die ewig sind, weil sie noch niemals waren,  
Die Wesen faßtest du mit deinem weiten  
Lichtaug', und statt der Alltagsfrämerwaren  
Gab deine Kunst nur felt'ne Göttlichkeiten;  
Wir fühlen neue Geister uns umwallen,  
Die Himmels glanz um unser Dasein breiten. —  
So mag denn nun der dunkle Vorhang fallen  
Vor deiner Kammer — da der Iris Farben  
Von deiner Hand verbraucht —, in selige Hallen

Der Tod zu Geistern, die dich längst umwarben,  
Entführen dich! Du bist vor ihm gefeit:  
Die reifsten Träume, die mit Andern starben,  
Leuchten dir nach als goldne Wirklichkeit.

A. V.

---

### Unbekümmert.

W. W. K.

Was du schön erschauft, das sage,  
Was dich bang durchwühlt, das klage;  
Toren werden dich verhöhnen,  
Taub dem Wahren, blind dem Schönen.

Was dein Herz befiehlt, das wage,  
Widerstand der Welt ertrage;  
Toren werden dich verspotten:  
„Welche Grillen und Marotten!“

Doch du atmest in der Klarheit,  
Lebst und schaffst und wirkst in Wahrheit;  
Torenspott ist längst vergangen  
Wie das Toben wilder Rangen.

---

### Peter Kosegger.

Aus dem Boden des Volkstums recht eigentlich emporgewachsen, ist Peter Kosegger unstreitig nicht nur der fruchtbarste, sondern auch der bedeutendste Volksschriftsteller, den die deutsche Litteratur gegenwärtig besitzt. Im Jahre 1875 erschien sein erstes größeres Werk, „Die Schriften des Waldschulmeisters“, und bis heute füllen seine Werke etwa 70 starke Bände.

Der Reichtum der Gestalten, ihre treue Zeichnung, der warme Lebensatem, den er ihnen einhaucht, die Naturwahrheit in seiner Erfindung und nicht zuletzt der ideale Gehalt, den viele seiner größern Werke besitzen, dann die persönliche Stellung, die er zu seinem Volke einnimmt, dessen Schicksal er mitbestimmen hilft, und endlich die künstlerische Ausgestaltung einiger großen Romane und vieler kleinen Erzählungen und Novellen verleihen ihm seine hervorragende Bedeutung. Die humoristischen Lichter, die seine Gestalten umspielen, die sinnliche Lebenswärme, welche diese ausströmen, entsprechen durchaus dem Wesen und Charakter des steirischen Volkes, dessen Sitten und Gebräuche Kosegger so peinlich genau schildert, wie wir das bei uns nur Jeremias Gotthelf, und in neuerer Zeit etwa M. Dienert, dann Jakob Bofhard, Fritz Marti und Ernst Zahn nachrühmen dürfen, welche letztere übrigens die naturalistische Genauigkeit durch eine künstlerisch zusammenfassende zu ersetzen bestrebt sind.

Der erhebende und belebende, weil natürliche Idealismus, den Koseggers Schriften im allgemeinen verkörpern, quillt aus tiefer Er-